

Marcus Lübbering, Geschäftsführer der Ludwig-Erhard-Stiftung, Bonn

Eröffnung der Fotoausstellung „Ludwig Erhard – Bilder aus fünf Jahrzehnten“

am 4. Februar 2023 im Gmunder Rathaus

Lieber Herr Bürgermeister Besel,
sehr verehrte Frau Leutheusser-von Quistorp,
lieber Herr Slominski und liebe Frau Richter,
lieber Herr Dr. Schmidt,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist für mich eine große Ehre, für die Ludwig-Erhard-Stiftung in das wunderschöne Gmund kommen zu dürfen und einige Worte zur Eröffnung dieser Ausstellung zu sagen.

Das heißt für mich vor allen Dingen zu danken – an erster Stelle Ihnen, Herr Bürgermeister Besel!

Als wir das erste Mal bei Ihrem Besuch in Bonn im Oktober 2021 über die Ausstellung gesprochen haben, war diese noch im Status nascendi. Sie haben damals gleich für den Ausstellungsort Gmund zugesagt, obwohl wir den Vertrag mit Herrn Slominski über die Erstellung der Ausstellung gerade erst unterzeichnet hatten.

Aber Sie waren auch gleich von der Idee begeistert, dass wir Ludwig Erhard und sein Werk – den Vater des „Wirtschaftswunders“ und seine Ideen – über eine solche Ausstellung den Menschen heute näherbringen könnten. Unser Ziel dabei ist es auch, über die Ausgestaltung der Sozialen Marktwirtschaft angesichts der enormen Herausforderungen in unserem Land wieder intensiver ins Gespräch zu kommen.

Die Soziale Marktwirtschaft ist gerade heute wieder hoch aktuell: Sie ist nicht nur eine Wirtschaftsordnung, sondern auch eine Gesellschaftsordnung, die auf die Freiheit, den Ideenreichtum und die Verantwortungsbereitschaft der Menschen setzt.

Allerdings sieht sich diese Idee heute – bei allen Lippenbekenntnissen zur Sozialen Marktwirtschaft - zunehmenden Zweifeln ausgesetzt: Die Menschen rufen angesichts drängender Probleme immer mehr nach Sofort-Lösungen, und ihre politischen Vertreter sind im Tagesgeschäft nur allzu gern bereit, auf die entsprechenden Partikularinteressen einzugehen. Das führt aber in einen Teufelskreis: Denn dabei übernimmt sich der Staat und schafft zunehmend kleinteilige Regeln; so greift er immer mehr in die Freiheitsrechte von Bürgern und Wirtschaft ein, und am Ende – bei aller vermeintlich guten Absicht – wirkt er nur noch lähmend und ist dann auch selbst gelähmt.

Das war nicht die Welt von Ludwig Erhard. Aber er hat diese Gefahren schon in den frühen Jahren der noch jungen Bundesrepublik erkannt und beim Namen genannt. Er hatte zugleich die feste Überzeugung, dass die Menschen das Beste für sich und andere erreichen, wenn die Rahmenbedingungen stimmen und der Staat, der sich – wie beim Fußball - auf die

Schiedsrichter-Rolle beschränken soll, nicht auch noch als aktiver Spieler eingreifen soll, weil das dem Spiel nicht guttun wird.

Wir brauchen die Debatte darüber gerade auch heute wieder. Wir brauchen das Denken in Erhard'schen Dimensionen, das den Staat eben nicht ins Klein-Klein von Einzelfallregelungen hineinzieht, wo er sich dann verzettelt und letztlich schwach wird. Nur ein Staat, der sich auf die wesentlichen Aufgaben beschränkt, kann auf Dauer ein starker Staat sein. Und es gibt gerade heute – in Zeiten des Krieges in unserer östlichen Nachbarschaft – Stichwort: Umgang mit dem Kriegsverbrecher Putin und seinem Gefolge – und des wieder aufkommenden weltwirtschaftlichen Systemwettbewerbs – Stichwort China - weiß Gott genug Aufgaben, für die wir einen starken Staat brauchen, übrigens durchaus auch im Dialog mit den USA.

Bei diesen Herausforderungen und Aufgaben sollten wir uns immer wieder von Ludwig Erhards Vorbild inspirieren lassen. Heute feiern wir seinen 126. Geburtstag, sozusagen den Abschluss des „Erhard-Jubiläumsjahres“. Zugleich feiern wir in diesem Jahr „75 Jahre Soziale Marktwirtschaft“. Mit der Währungsreform von 1948 und der von Ludwig Erhard zugleich mutig durchgesetzten Preisfreigabe begann die beispiellose Erfolgsgeschichte der jungen Bundesrepublik.

Erhard hat das dafür gern genutzte Wort vom „Wirtschaftswunder“ nie gelten lassen. Das „Wunder“ wurde von den Menschen getragen, denen er eine neue Chance eröffnet hatte.

Von C.S. Lewis gibt es die schöne Aussage: „Wunder sind natürliche Prozesse im Zeitraffer.“

So war es auch bei Ludwig Erhard: Er kannte die Menschen und vertraute ihnen – und sie vertrauten ihm. Er war gerade auch in schwierigster Zeit der Hoffnungsträger, der unbeirrt seinen Weg ging und wissenschaftliche Erkenntnisse mit Augenmaß in die Praxis umsetzte: Wenn Leistung sich lohnt, werden die Menschen sich anstrengen, und das haben sie getan – eben tatsächlich kein Wunder, sondern das Ergebnis klarer und verlässlicher politischer und wirtschaftlicher Rahmensetzungen. Und es wurde dann alles besser – viel schneller als erwartet, quasi im Zeitraffer-Tempo!

Aus dieser Erfahrung resultiert auch eine Aufforderung an die heutige Politik: Gewisse „natürliche Grundwahrheiten“ sollte sie mehr zur Kenntnis nehmen! So zum Beispiel, dass das menschliche Streben nach Glück durchaus auch eine materielle Komponente im Sinne von „Wohlstand für Alle“ hat. Das bedeutet ja weiß Gott nicht, dass gleich das „goldene Kalb“ angebetet wird.

Zurück zu Ludwig Erhard: Was war das für ein Mensch, der so etwas zuwege gebracht hat? Ich kann dazu nur empfehlen, auch einmal nach Fürth ins Ludwig-Erhard-Zentrum zu fahren. Es gibt keinen besseren Ort, wo man Ludwig Erhard als Person besser erfahren und erfassen kann. Wir als Ludwig-Erhard-Stiftung sind da ja mit der Vermittlung der Ideenwelt und der Prinzipien Erhards sowie deren Umsetzung in die heutige Zeit etwas nüchterner. Ich selbst habe jedenfalls im Ludwig-Erhard-Zentrum manches zusätzlich über Ludwig Erhard gelernt und freue mich, dass wir gemeinsam die Erinnerung an diesen Pionier unserer Freiheit hochhalten – und natürlich auch das hervorheben, was er uns für heute zu sagen hat.

Wenn man Ludwig Erhard kennenlernen will, muss man natürlich auch hier in Gmund gewesen sein. Es war Erhards Wahlheimat. Hierher – an den Tegernsee - hat er sich immer wieder zurückgezogen, um Kraft zu schöpfen. Ich kann das verstehen. Und ich bin dankbar, dass wir seiner nachher noch am Grab gemeinsam in besonderer Weise gedenken und von dort aus einen – seinen - Blick über das Tegernseer Tal werfen können.

Und schließlich: Wem weder ein Besuch in Fürth noch hier in Gmund vergönnt ist, den wollen wir mit dieser Ausstellung erreichen. Und da gebührt Herrn Slominski am Ende ein ganz besonderer Dank:

Ihm verdanken wir den wesentlichen Teil der Fotografien. Er selbst ist als Zeitzeuge eine wahre Fundgrube von Geschichten, Erinnerungen und Lehren von Ludwig Erhard, wenn ich das so sagen darf. Wir haben viele Stunden zusammengesessen, lieber Herr Slominski. Sie haben über viele Begebenheiten berichtet, die mir bis dato nicht bekannt waren. Ich habe so Ludwig Erhard noch einmal besser kennengelernt – durch seinen persönlichen Fotografen, der übrigens *alle* Bundeskanzler der Bundesrepublik – einschließlich Frau Merkel – fotografiert hat und der zu allen etwas Interessantes sagen könnte. Aber das machen wir auf einer anderen Veranstaltung.

Meine Damen und Herren, lassen Sie die Bilder von Herrn Slominski – von „Slomi“, so darf ich sagen – auf sich wirken. Sie sprechen für sich. Lassen sie die Zitate von Ludwig Erhard zwischen den Fotos auf sich wirken und auch die Tafeln als solche. Jede hat eine Aussage.

Mein Favorit ist die Tafel mit der Überschrift „Öffentlichkeit und Zurückgezogenheit“. Sie sagt so viel über Ludwig Erhard aus: Er stand immer wieder im Rampenlicht, er war vor allem auch ein begnadeter Erklärer und Wahlkämpfer. Er war kein Mann, den es lange hinter dem Schreibtisch hielt, sondern er zog es vor, den Menschen draußen seine Politik zu erklären. Aber woher nahm er immer wieder die Kraft dazu? - Aus der Zurückgezogenheit! Die entsprechende Bildtafel zeigt ihn auch vor seinem Haus hier in Gmund.

Ich leite über zu Frau Leutheusser-von Quistorp: In dem beeindruckenden Buch über ihren Lebensweg mit dem Titel „Moment, ich wecke den Kanzler!“ zitiert sie Ludwig Erhard mit den Sätzen: „...in der Hast des Alltags kommt vielleicht das Gedankliche, das Besinnliche manchmal etwas zu kurz! Aber wer wirklich wahrhaftig sein will, der muss sich auch immer wieder selbst vor seinem Gewissen überprüfen und muss den Dingen auf den Grund gehen.“

Das war eben auch Ludwig Erhard - ein Mensch, der aus seinem Inneren schöpfte. Neulich hat uns in Bonn ein Mitarbeiter aus den Anfangsjahren der Ludwig-Erhard-Stiftung im Wohnhaus von Erhard im alten Regierungsviertel der Bonner Republik besucht – sozusagen auch ein Zeitzeuge der ersten Stunde der Stiftung . Er hat eine für mich bemerkenswerte Aussage von seinem ehemaligen Chef wiedergegeben, die ich sonst noch nicht gehört habe. Auch sie hat mir gezeigt, aus welchen Quellen Ludwig Erhard geschöpft hat. Er berichtete, Erhard habe über seinem Sturz als Bundeskanzler gesagt: Viel schlimmer als der Verlust der Kanzlerschaft sei für ihn gewesen, dass er infolge seiner Verletzung im Ersten Weltkrieg nicht mehr Klavier spielen konnte. Das sagt etwas aus über einen Menschen und seine Werte!

Umso mehr bin gespannt auf die Worte der Zeitzeugen, die wir unter uns haben, und denen wir jetzt zuhören werden. - Vielen Dank!